

25. Oktober; Endlich wieder im Wald! Immer habe ich in Waldnähe gewohnt, bis ich vor gut drei Jahren nach Rot zog. Der Nordwesten der Stadt, einschließlich den angrenzenden Vorstädten, ist arm an Bäumen. Auch das Lange Feld ist vor allem wegen seiner ständig wechselnden Perspektiven ein tolles Spaziergebiet, wie auch die Nähe zum Max-Eyth-See sehr schön ist. Der fehlende Wald jedoch, obwohl er ja mit den Öffis dennoch erreichbar ist, schmerzt mich noch immer. Wenn er in Laufweite ist, nutzt man ihn auch öfters. Umso schöner sind nun die seltenen Besuche. Es gab Zeiten in meinem Leben, da war mir der Wald Tröster, Liebhaber und Psychiater.

27. Oktober: Kürzlich war meine ganze Hauswand von Marienkäfern übersät. Prompt kam am Folgetag ein Bericht über dieses Phänomen in der Zeitung. Um diese Jahreszeit tun sich die Käfer zu Schwärmen zusammen, wohl auf der Suche nach einem Winterquartier. Wenn das Erblicken eines Marienkäfers tatsächlich Glück bringt, bin ich auf Jahre hinaus damit versorgt.

Durch die Lüfte soll es künftig auch für Menschen gehen. Der Eiermann-Campus am Autobahnkreuz wird wohl mit einer Seilbahn erschlossen. Es ist die vorerst einzige der geprüften Trassen, die man momentan näher betrachtet. Ich denke, man will sie sozusagen auch als Testfall, um abzuwarten, wie sie angenommen wird und wo eventuelle Probleme liegen. Für die Stadt ist es meiner Meinung nach eine gute Werbung. Im Verbund mit Zacke und Erbschleicherexpress könnte Stuttgart ein Dorado für Verkehrsinteressierte werden.

Durch die Luft ging es auch für König Wilhelm II. Endlich darf er wieder raus aus der Versenkung und vor das Stadtpalais. Das Stuttgarts Umgang mit der Geschichte mehr als traurig ist, braucht hier nicht nochmal ausgeführt werden. Dass das Denkmal allerdings bald wieder weichen muss, für die vorgesehenen breite Freitreppe, macht die Aktion dann doch wieder fragwürdig. Auf diese Weise führt man den beliebten Staatschef förmlich vor und teuer ist die Aktion zumal. Ich hoffe, dass wenn die Treppe fertig sein wird, der Schwaben-Willi endgültig einen gebührenden Platz bekommt.

Die Marktplatz-Baustelle wird nun doch verkleinert. Wie kürzlich von mir beschrieben, hat man den ohnehin schwach frequentierten Platz mit Bauzäunen förmlich erdrückt. Ein bisschen mehr Luft fürs Gewerbe, das kann nicht schaden.

28. Oktober: Nach dem Geschäft war ich noch im Feuerbacher Wald unterwegs. In Verbindung mit größeren Einkäufen und einer privaten Erledigung hatte ich das Auto dabei und meine hohen Gummistiefel. Dann ging es rein in den Wald. Ich hielt mich eine ganze Weile in einer der ehemaligen Schießbahnen auf, die hier einst militärisch genutzt wurden. Jene am südöstlichen Fuß des Heukopfs und die in der Mähderklinge sind die bekannteren, teils aber schwer zugänglich. Ich war in der dritten unterwegs, die schon nahe an Botnang ist. Sie wurde einst wohl kaum genutzt, denn der Kugelfang zeigt nur geringe Schuss Spuren. Vielleicht wurde sie als letztes angelegt, kurz bevor das Gelände dem Wald überlassen wurde. Mittlerweile sind die Betonteile von Graffiti übersät, was mir in den Augen wehtut. Klar, der Beton ist an sich keine Schönheit, aber irgendwelche neonfarbenen Schriften passen noch weniger in die Waldidylle. Ich mag die besondere Wildnis, die hier entstanden ist, mit vermoosten Baumgerippen und Pilzkulturen. Zudem gibt es frühjährlich in den Senken schöne

Blüten. Von schönster Symbolik ist die Rückgewinnung der Natur eines ehemaligen Soldatengeländes. Immerhin nahm die Bundeswehr noch im Jahr 1961 einen Anlauf, das historische Gelände zu Schießübungen nutzen zu dürfen. Nach anhaltendem Protest wurde 1963 das Thema endgültig zu den Akten gelegt und aus den alten Schusskanälen wurden schöne Waldplätze. Bei meinem Querwaldeingang eroberte ich dann wieder mal den Botnanger Kopf. Er heißt nicht so, aber der prägnante Kegel im Wald ist namenlos. So hat er wenigstens von mir einen bekommen. An ihm tummeln sich gerne Rehe, doch diesmal blieb ich ohne Wildsichtung.

Das neue Hallenbad im Neckarpark wird in nüchterner Betonoptik gehalten. Als Begründung wird angeführt, man wolle die Funktionalität des Bades betonen. Was für Blödsinn! Die Funktionalität entscheidet sich nicht an mehr oder weniger öden Wänden, sondern an der Gebräuchlichkeit. Eigentlich sollen sich Badegäste wohlfühlen und sich nicht wie in einer großen kahlen Lagerhalle vorkommen. Geht in dieser Stadt nur noch nüchtern? Alles scheint nur noch funktional, angefangen vom Wohnhaus, über die neuen Haltestellen bis hin zu Kulturräumen. Das ist ganz traurig und im Rathaus tut man sich allgemein sehr schwer damit, etwas schön und menschlich zu gestalten. Ist es so schwer, Räume zu schaffen, in denen man sich wohl und gut aufgehoben fühlt. In dieser manchmal ernüchternden Welt wäre das vielleicht besonders wichtig.

In den Ferien wird gerne gebaut. Auf der U7 prangt Ruit als Endhaltestelle. Provokant gefragt: Warum? Ostfildern stimmt doch auch in diesem Fall. Worauf ich abziele sind die missverständlichen Endhaltepunkte. Würde man die reguläre Endstation Nellingen nennen, wäre das sinnvoller. Außerdem ist keine Vorstadt besser durch die Stadtbahn erschlossen wie Ostfildern, mit seinen sieben Haltestellen. Zu diesem Thema gibt es ein neues „Stuttgart aktuell“ unter [www.stuttgart-neu-gedacht.de](http://www.stuttgart-neu-gedacht.de).

29. Oktober: So, ein letztes Mal zu den OB-Kandidaten vor dem ersten Wahlgang. Ich habe mir weitere Laifeindrücke drauf geschafft, was meine bisherige Einschätzung bestätigt. Der Mann, der quasi alle Autos aus der Stadt verbannen will, ist Hannes Rockenbauch. Als wäre Stuttgart in einer Luftblase. Was ist mit den vielen und wichtigen Tagestouristen, die Stuttgart in Verbindung mit den nahen Ferienregionen hat? Dürfen die nicht mehr in die Stadt? Wirkte er bei seinem ersten Auftritt noch moderat, kommt nun wieder der Extremist in ihm durch. Interessant wäre, wenn viele die Stadt verlassen würden, weil sie nicht bereit sind auf ein Auto zu verzichten und andere aus selbigem Grund nicht her möchten. Tolle Geschichte. Dann reichen Kitas und Schulen wieder und es ist genug Wohnraum da. Ironie beiseite, als Aushängeschild für Stuttgart, ist er nicht tragbar. Frank Nopper ist sein Gegenpol in diesem Wahlkampf, blieb er bisher recht blass. In der Porsche-Arena hat aber auch er etwas mehr Temperament gezeigt. Er hat ein Stuttgart-Bild, als wäre er zwanzig Jahre nicht mehr in der Stadt gewesen. Würde er OB, hätten wir wieder die alte Marketingsleier, die aus Daimler und Porsche besteht, anstatt aus Lebensart und Lebenswert. Veronika Kienzle möchte in Stuttgart das Weltklima retten. Manche Ideen sind gut, wie Nachverdichtung, wo heute Garagenareale sind und Etagen auf einstöckige Funktionsbauten. Das sind quasi meine Worte. Dass sie aber gerade den Westen und den Süden durch zusätzliche Dachetagen nachverdichten möchte, das haut mir glatt den Angstschweiß aus den Poren. Zum einen sind dort in den Tallagen sowieso schon die höchsten Bevölkerungsdichten, zum zweiten redet sie von jenen Vierteln,

die noch besonders viel Charme haben, wozu auch das Stuttgarter Dach gehört, das ein wenig an Paris erinnert. Klimaziele sind schön und wichtig, aber wer den Charakter der Stadt dafür zerstört, der raubt ihr Herz. Deutlich diskutierfreudiger zeigt sich mittlerweile Martin Körner. Er hat auf Leidenschaft umgestellt. Auch er hatte ein paar seltsame und kaum verwirklichtbare Vorschläge im Gepäck, die ich zuletzt aber nicht mehr gehört habe. Ich denke, er könnte der Stadt gut tun. Marian Schreier kommt vor allem über neue Konzepte. Die sind richtig und einige davon überfällig, aber ob das reicht, die Bürger dafür zu begeistern, weiß ich nicht. Nach einem Pressebericht liegen Nopper und Kienzle vorne. Das ist das alte Wahlmuster: Grün oder schwarz. Nopper hat den Vorteil, als einziger der fünf Großen das konservative Lager zu vertreten. Ich bin gespannt, ob einer zurückzieht, vielleicht sogar um bestimmte Kandidaten zu verhindern. Kommt es noch zu einer späten SPD-Ehe zwischen Körner und Schreier? Würde der kürzer ziehende Kandidat den anderen unterstützen? Bei Körner kann ich mir das nicht so recht vorstellen, da Schreier ihm aus seiner Sicht ein wenig in die Parade gefahren ist. Die einzige Möglichkeit, die SPD-Richtung zu etablieren geht aber nur über die Stimmenzusammenführung der beiden. Die Spannung wächst in mir täglich, zumal ich Marian Schreier unterstütze. Der erste Wahlgang wird zeigen, wie weit die Kandidaten auseinanderliegen. In der kurzen Zeit bis zur Neuwahl wird keiner aus eigener Kraft einen großen Stimmenzuwachs mehr bekommen. Dieser ergäbe sich nur auf Empfehlung anderer Kandidaten, die das Karussell verlassen.

Zu Marian Schreier fällt mir noch sein Vorschlag eines Büroneubaus für die Stadtverwaltung ein. Den könnte er sich in den oberen Neckarbezirken vorstellen. Da ich seine Ideen kenne, wie er eine besser vernetzte und kreativere Verwaltung erreichen will, ist das nachvollziehbar. Da kann freilich auch die Architektur eines Gebäudes durchaus eine Rolle spielen. Andererseits lebt eine Verwaltung auch von den kurzen Wegen, warum Zersiedelung immer nur die zweitbeste Lösung ist. Von daher wäre es natürlich schön, wenn die Verwaltung zentral in Stuttgart verbliebe. Schließlich schauen andere Institutionen, dass sie ihre versprengten Einheiten zusammenführen. Digitalisierung kann menschliche Nähe nicht ganz ersetzen. Mit den zwei freiwerdenden Allianz-Arealen ergäbe sich vielleicht eine Möglichkeit, wobei ich nach wie vor hoffe, das jenes an der Charlottenstraße baulich erhalten bleibt, weil es zu den schöneren Gebäude der Moderne gehört.

30. Oktober: Mit einem alten Freund bin ich die Solitudestraße empor marschiert. Wegen dem Einbau eines Kreisverkehrs an der Einmündung der Engelbergstraße war die total gesperrt. Das hatte natürlich was, so mitten auf der Asphaltpiste zu laufen, dass Schloss vor Augen. Bergauf wurde es uns ordentlich warm und es war schon fast dunkel als wir das Areal in Richtung Wald verließen. Über einen großen Bogen spazierten wir zum Bärenschlössle. Corona-Abgesang! Unter der Woche, wenn es saugelt oder eben schon dunkel ist, wird's da drin erst so richtig gemütlich. Es sind dann nur die harten Waldgänger da, die sich von nichts abschrecken lassen. Nach einer guten Mahlzeit sagten wir der Institution servus, die dieses Jahr vielleicht nicht mehr öffnen wird, je nach politischer Entscheidungslage. Zurück nahmen wir den direkten Weg an der Wildmeisterei vorbei. Nachts im Wald, das hat immer wieder was Schönes. Erstaunt war ich dann, als wir wieder bei der Solitude waren, denn sie ist zur Talseite hin nicht angestrahlt gewesen. Liegt das an der Diskussion über Lichtsmog? Kann sein, allerdings dürften die Hochkaräter unter den Kulturgütern davon gerne auch ausgenommen werden. Mittlerweile wird alles mögliche angestrahlt und es gäbe genug andere

Ansatzpunkte. Allerdings will ich natürlich auch einräumen, dass die Lage mitten in der Natur sicher besonders sensibel ist. Dann müsste man aber auch den kleinen Schlossplatz dort etwas defensiver ausleuchten, denn der wird nach wie vor mit Flutlichtern erhellt.

31. Oktober: Vorletzter Tag vor der gastronomischen und kulturellen Weltuntergangsstimmung. Die deutsche Politelite hat wieder zugeschlagen. Auch hier will ich einräumen, dass man als Entscheider gerade vieles falsch machen kann und es viele Besserwisser gibt. Was mich aber stört ist der Akzent der Kanzlerin, die mit den jüngst beschlossenen Maßnahmen die Wirtschaft schützt. Da frage ich mich aber welche. Zum Vergleich: In der Automobilindustrie, einschließlich Zulieferern arbeiten derzeit republikweit 823.000 Menschen. Das ist wohl gemerkt die Angabe des Bundeswirtschaftsministeriums. In der Kulturbranche sind aber doppelt so viele Menschen tätig und im Gastgewerbe waren es eine gute Million. Da sei an dieser Stelle betont. In einer Ausgeh- und Übernachtungsstadt wie Stuttgart ist der prozentuale Anteil sicher nochmal höher als in einer Kleinstadt auf der Alb.

Mit meiner Freundin machte ich ein Experiment, indem wir irgendwo hinfuhren um irgendwo hinzulaufen. Wir ließen ein Stück weit die Verkehrsmittel entscheiden. In Oberaichen verließen wir die S-Bahn und wanderten in einem Bogen an den Ortsrand. Dann ging es etwas wild durch den Wald und wir bewegten uns erstmal mächtig im Kreis. Das gehört bei solch einer Wanderung aber auch dazu. Schließlich ist der Weg das Ziel und wir hatten schöne Ein- und Ausblicke. Wir hielten uns dann nach Westen, Böblingen so grob als Endziel. Wir sahen ein riesiges und interessantes Waldrandgrundstück, das wohl einer Firma gehört, aber aussieht, als sei es ein Waldheim. Irgendwann stießen wir auf einen Freizeitpol im Schmellbachtal, von dem ich noch nie was gehört habe. Spielplätze, Hochseilparcours und Gastronomie taten sich vor uns auf. Wir spazierten weiter, bis wir auf die Bahnlinie Stuttgart – Böblingen stießen. An der hielten wir uns grob westwärts. Als im Wald ein mächtiges Geballere immer näher kam, dachte ich an ein Trainingsgelände der US-Soldaten, die hier in der Nähe ja eine Menge Wald unter sich haben, doch es war ein Schützenverein, der noch komplett unüberdacht im Freien schießt. Was für ein Höllenlärm, da haut es Dir den Milchschaum vom Cappuccino. Auf den verzichteten wir aber. Man muss wohl selbst Schütze sein, um hier auf der Terrasse gemütlich essen und trinken zu können. Die Umgebung war zugeparkt. Es sah so aus, als wollten alle nochmal schießen, bevor es durch den Corona-Bann verboten wird. Wir wanderten weiter über die Kreuzung am Mönchsbusen in Richtung Böblinger Mineralbad. Von dort nahmen wir den Bus in die nahe Innenstadt. Ich musste später erstmal auf Luftbildern anschauen, wo wir überall unterwegs waren. In Böblingen ging ein kleines Abenteuer zu Ende. Dort wo wir den Bus verließen, wartete schon das Café Frech auf uns. Ein sehr hübsches altes Café, wo wir gemütlich saßen. Auch dies war ungeplant, da mir das Lokal bisher unbekannt war. Wir nahmen für einen anstehenden Verwandtschaftsgeburtstag ein paar selbstgemachte Trüffel mit und wandelten noch durch die Innenstadt, die vom alten Burghügel abgesehen weitgehend charmfrei ist. Die Mercaden waren voller Menschen. Sie haben die alte Betonplatte ersetzt. Sie sind aber deutlich größer, als ich sie von außen betrachtet eingeschätzt habe. Blickfang ist die Spitzbogendecke. Für Böblingen macht dieser Einkaufspol Sinn, da er die Innenstadt erweitert. Dennoch bin ich kein Freund davon, denn diese riesigen Passagenbauten entziehen die Menschen der Straße, wo sie eigentlich hingehören. Auf der Straße finden die Alltagserlebnisse statt, nicht in einer Kunstwelt. Solch eine wächst mit dem Breuningerland leider in der Nähe auf der Grünen Wiese über sich hinaus. In Sindelfingen

kann man es einfach nicht lassen, damit die umliegenden Innenstädte zu torpedieren, die eigene inbegriffen. Und nun findet das gleiche auch noch in Ludwigsburg statt, am Nordrand unserer Metropole. Wieder ein paar tausend Quadratmeter mehr. Da fällt man vom Glauben ab. Im ganzen Land überlegt man sich, wie man die Innenstädte attraktiver macht und mittlerweile auch, wie man die Corona-Kunden später zurückholt. Das Weihnachtsgeschäft wird sich nun gerade in diese Zentren verlagern. Man kann sich neben dem Einkauf auch noch den einen oder anderen Imbiss kaufen und vor Ort verdrücken. Die Parkplätze sind ohnehin kostenlos und man beginnt nun wieder die Öffis zu meiden. In Zukunft muss es darum gehen, die Supermärkte am Stadtrand deutlich zu reduzieren und das Einkaufsleben in den Zentren zu konzentrieren. Dort wo heute die großen Märkte mit ihren riesigen Parkplatzflächen sind, kann der dringend gesuchten Gewerbefläche entsprochen werden. Produktion statt Einzelhandel!

Von Böblingen fahren wir nach Stuttgart zurück. Zuerst kehrten wir im Ackermanns ein, danach im Piloni. Die leere Kneipe hat optisch ein wenig wehgetan, ist sie doch sonst ein beliebter Treffpunkt. Der Italiener dafür war sehr gut besucht. Er gehört für mich zu den besten der Stadt. Rund um den Bismarckplatz fällt die Auswahl sehr schwer. Soweit der kleine Ausflug raus aus Stuttgart und wieder hinein.

1. November: Wir haben nochmal alles gegeben. Lang im Bett gelegen und ausgiebig gespätstückt. Dann ging es hinaus. Zuerst landeten wir im schönen Café Blüte in der Schloßstraße, dass immer noch die Eleganz von Schappmann besitzt, dann ging es zum letzten Mal ins Kino, in einen dramatisch-tollen Film: „Schwesterlein“. Gegen später speisten wir noch im Centrale in Zuffenhausen. Das „La Mangia“, ein paar Blocks weiter, ist aber doch die etwas bessere Adresse. Das letzte Essen vor dem Gastronomieabsturz hatte etwas Melancholisches, wie auch der Wirt.